

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis: Inland 1,50 M., Ausland 2,00 M.
Wöchentlich 30 Pf., frei ins Haus.
Einzeln 5 Pf.
Sonntags-Beilage: Die Neue Welt 10 Pf.
Abonnement: 1,50 M. pro Monat.
Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 M., für das übrige Ausland 4 M. pro Monat.
Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Die Interaktions-Gebühr
bezieht für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 60 Pf., für politische und gesellschaftliche Berichts- und Berathungs-Anzeigen 30 Pf.
„Kleine Anzeigen“, das sechsgehaltene Wort 20 Pf. (ausführlich 2 sechsgehaltene Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.
Stellungsgebühren und Schlussanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.
Worte über 10 Buchstaben zählen für zwei Worte.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden.
Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Korrespondent: Am Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 27. November 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Korrespondent: Am Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Venizelos erklärt den Krieg!
Rumänien in der Zange.

Vergebliche französische Angriffe im Apremont-Walde und bei Vouhavesnes. — Rumänenflucht östlich des unteren Alt. — Die Donau-Armee vor Alexandria.
Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. November 1916. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei Rebel und Regen keine größeren Kampfhandlungen.

Forsch durchgeführte Patrouillen-Unternehmungen Mecklenburgischer Grenadiere und Füsilier und des Infanterieregiments Bremen nordöstlich von Arras brachten aus den englischen Gräben 26 Gefangene ein.

Nordöstlich von Beaumont holten Abteilungen des Badischen Infanterieregiments Nr. 185 4 Offiziere und 157 Engländer sowie ein Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Apremont-Walde östlich von St. Mihiel griff nach starker Feuerbereiterung französische Infanterie an. Sie wurde abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nähe der Ostseeküste, nördlich von Smorgon sowie an der Serwetsch- und Schischara-Front nahm das feindliche Artilleriefeuer zu.

Russische Abteilungen, die dicht am Meer, in Gegend von Kraschin und bei Dzierki im Gebiet des oberen Styr vorgingen, wurden zurückgetrieben.

Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph.

Wieder griffen bei Batca Reagra im Ghergyo-Gebirge russische Kompagnien ohne jeden Erfolg unsere Stellungen an.

Im Alt-Tal ist Rannicu Valcea genommen. Auf den Höhen nördlich von Curtea de Arges leistet der Rumäne noch hartnäckigen Widerstand.

Im Gelände östlich des unteren Alt hat unter Führung des Generalleutnants Graf von Schmettow deutsche Kavallerie eine sich zum Kampf stellende rumänische Kavallerie-Division geworfen und ist in siegreichem Vorwärtsdrängen.

Die vom Alt ostwärts führenden Straßen sind mit flüchtenden Fahrzeugkolonnen belegt, deren Weg sich durch in Brand gesteckte Ortschaften kennzeichnet.

Mit den über die Donau gegangenen Kräften ist Fühlung aufgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein durch Feuer von See unterstützter Vorstoß feindlicher Schützen längs der Küste gegen den rechten Flügel der Dobrukscha-Armee scheiterte.

Unter den Augen des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist der Uferwechsel der für die weiteren Operationen in West-Rumänien bestimmten Donau-Armee planmäßig durchgeführt. Wir stehen vor Alexandria.

Bei Ueberwindung des infolge Tauwetters hoch angeschwollenen Stromes durch die Kampftruppen wirkten in hervorragender Weise neben unseren braven Pionieren auch Teile des kaiserlichen Motorboot-Korps der L. u. L. Donau-Flottille unter Kommando des Linienkapitän Lucich und die österreichisch-ungarischen Pionier-Abteilungen des Generalmajors Gaugl mit.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, amtl. 26. November, abends.

Außer südöstlich Vouhavesnes vormittags gescheitertem französischen Vorstoß im Somme-Gebiet nichts Besondere.

In Balaschei plangemähe Fortschritte.

In Dobrukscha und an mazedonischer Front für uns günstig verlaufene Kämpfe.

Der österreichische Bericht.

Wien, 26. November. (W. Z. B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Donau-Armee hat die Gegend bei Alexandria erreicht. Bei Durchführung des Uferwechsels, der durch eingetretenes Hochwasser besonders erschwert war, hatten die L. u. L. Donau-Flottille unter Kommando des Linienkapitän Lucich und österreichisch-ungarische Pionier-Abteilungen des Generalmajors Gaugl hervorragenden Anteil. Bei Anlust nördlich von Sifstova wurde durch unsere Flieger ein feindlicher Harman abgeschossen.

Heeresfront des Generalsobersten Erzherzog Joseph.

Deutsche Kavallerie unter Führung des Generalleutnants Grafen Schmettow warf östlich des unteren Alt eine feindliche Kavallerie-Division zurück. Rannicu Valcea im Alt-Tale wurde genommen; weiter östlich, wo der Feind noch heftigen Widerstand leistet, nähern sich unsere Truppen Curtea de Arges. Ein neuer Angriff russischer Kompagnien in der Gegend südwestlich von Befas blieb abermals erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Abteilungen, die bei Dzierki am oberen Styr vorgingen, wurde durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche war der Geschützkampf zeitweise etwas lebhafter.

Im Rätischer Grenzgebiete beschoß die feindliche Artillerie einzelne Ortschaften.

Eines unserer Flugzeuggeschwader warf auf die Bahnanlagen und Baracken von Tolmezzo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Venizelos Kriegserklärung an Bulgarien und Deutschland.

Was die Entente mit ihren Gewalttaten gegen die Athener Regierung bezweckte, enthüllt sich schnell. Die Bildung der neutralen Zone, die, wie es heißt, alsbald von französischen Truppen besetzt worden ist, sollte der Sicherung des von Venizelos begonnenen Unternehmens dienen, und die geforderte Entwaffnung Altgriechenlands soll diesen Schritt durch Vereitelung jeder Athener Maßnahme gegen das, was Venizelos im Dienste der Entente zu leisten hat, vollenden. Die schnelle Folge und gänzlich skrupellose Gewalttätigkeit der Ereignisse verrät, daß der Entente das Feuer auf den Nägeln brennt. Sie handelt, als ob sie keine Minute mehr einbüßen dürfe. Sie stößt die Athener Regierung unter den Bann von Entscheidungen, von denen sie weiß, daß sie jene tagelang in die unsicherste Lage versetzen müssen und müht diesen Zustand der Lähmung eilig durch einen neuen Zug auf dem bunten Brett der griechischen Vorgänge aus. Venizelos hat freie Hand und erklärt Bulgarien, und, wie weiter gemeldet wird, auch Deutschland den Krieg. Folgende Telegramme liegen vor:

London, 25. November. (W. Z. B.) Die Exchange Telegraph Company meldet, daß die Regierung von Venizelos Bulgarien den Krieg erklärt hat.

Athen, 25. November. (W. Z. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Infolge der Kriegserklärung der provisorischen Regierung an Bulgarien ist Griechenland tatsächlich im Kriege mit Bulgarien, weil die Alliierten das Triumvirat in Saloniki als die tatsächliche griechische Regierung betrachten. Die provisorische Regierung erklärte auch Deutschland den Krieg, weil es Schiffe torpedierte, die nationalalteste Streitkräfte führten.

Bern, 26. November. (W. Z. B.) Corriere della Sera spricht die Ansicht aus, Venizelos bezwecke mit der Kriegserklärung an Bulgarien und Deutschland, daß seine Truppen bei einem eventuellen Zusammenstoß mit Deutschen und Bulgaren nicht als Freischärler angesehen werden können.

Die Lehre des Schaufensters.

In England war es zu Wahlzeiten üblich, die Schaufenster zum politischen Anschauungsunterricht zu benutzen. Die konservativen Schutzöllner stellten Keller und Tassen, Druckmaschinen, Spielzeug und tausenderlei Gerat deutschen Ursprungs aus, um zu zeigen, wie Deutschland den englischen Markt mit billigen Waren überschwemme. Die Liberalen zeigten dafür in ihren Kästen knallrote Pferdewurfs und kohlschwarzes Roggenbrot, um den Engländern nahezu legen, wie es einem Volke unter der Herrschaft des Schutzöllnes ergehen muß.

Wir leben nicht in England und haben keine Wahlen. Aber auch bei uns sind die Schaufenster ganz von selbst Mittel des nationalökonomischen Anschauungsunterrichts geworden, und sie erfüllen ihren Zweck in eindringlichster Weise. Wie man sonst in der Sommerhitze auf das Thermometerglas sieht, dessen Quecksilbersäule steigt und steigt, so blickt man jetzt im Vorübergehen in die Schaufenster, in denen die Preise höher und höher klettern. Man kann z. B. an einer enthäuteten Gänsekeule studieren, was aus Lebensmitteln wird, die nicht rationiert sind und für die es keine Höchstpreise gibt.

Wie mit den Gänsen geht es auch mit allen noch „freien“ Lebensmitteln. Alle diese freien Lebensmittel haben jetzt die Freiheit, sich dem Gebrauche jedermanns zu entziehen, der über keine gepickte Briestafel verfügt. Was vor einem Jahre noch für einen Arbeiter mit 1400 Mark Jahreslohn ohne weiteres erreichbar war, kann heute von einem Mann mit 8000 Mark nicht ohne fühlbare Opfer erlangt werden, und in Wochen oder Monaten wird es vielleicht schon zu den Luxusartikeln gehören, die nur für Millionäre erschwingbar sind.

Wir haben eine Zensur, die darüber wacht, daß in den Zeitungen keine erregenden Artikel erscheinen. Es gibt aber keinen Artikel, der stärkere Erregung hervorzurufen imstande wäre, als den Preiszettel, der in den Schaufenstern der Lebensmittelhandlungen steht, und für diesen Artikel gibt es leider keine Zensur.

Man könnte daran denken, alle diese Gegenstände, die — ohne unzüchtig zu sein — öffentliches Vergnügen erregen, aus den Schaufenstern verschwinden zu lassen. Man könnte sich

Der Untergang der „Britannic“.

London, 25. November. (W. Z. B.) „Daily News“ meldet aus Athen vom 23.: Es ist nicht möglich, Sicherheit darüber zu bekommen, auf welche Weise der Dampfer „Britannic“ gesunken ist, so daß das dahingestellt bleiben muß, ob es durch einen Torpedoangriff oder durch eine Minenexplosion geschah. Ueber die Untersuchung wird strenges Stillschweigen bewahrt. Es ist wahrscheinlich, daß der Gegenstand, der die Explosion verursachte, nur die äußerste Wand des Schiffes verunrichtete und nicht, wie ein Torpedo es getan haben würde, durchgedrungen.

Die Geheimhaltungen der französischen Kammer.

Bern, 25. November. (W. Z. B.) Nach dem „Tempo“ sind bis jetzt für die am 20. November beginnenden Geheimhaltungen der Kammer 15 Interpellationen über den Gesundheitszustand der Truppen, über Truppenstärken, über die Lage der Orientarmee, über eine Reorganisation des Oberkommandos, über allgemeine Kriegsführung, U-Bootkrieg und Kriegsmaterial eingegangen.

fragen, welchen Zweck es hat, Gegenstände auszustellen, die von hundert Passanten kaum einer kaufen kann. Aber ein Schaufensterverbot erlassen, hieße doch nur an Symptomen herumkurieren. Seien wir dem Schaufenster dankbar, daß es uns die Dinge zeigt wie sie sind und ziehen wir aus ihm die notwendigen Schlussfolgerungen!

Wir wissen, daß es in beschränkter Menge immer noch gewisse hochwertige Nahrungsmittel im Lande gibt, die wegen ihrer märchenhaft gestiegenen Preise nur für einen kleinen Kreis Auserlesener in Betracht kommen. Sie durch Preisfestsetzungen zu einem Massenverbrauchsartikel zu machen, wäre ein aussichtsloser Versuch, weil die vorhandenen Mengen zu gering sind und die enorm gestiegenen Preise zu dem Einkommen des einfachen Mannes in kein Verhältnis mehr zu bringen sind.

Es erhebt sich also nur noch die Frage, wer diese hochwertigen Nahrungsmittel bekommen soll. Derjenige, der sie am höchsten bezahlt oder aber der, der sie am nötigsten braucht?

Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Die im Lande noch vorhandenen teuren Lebensmittel gehören nicht den Reichen, sondern den Kranken!

Alle die Lebensmittel, die für den Massenbedarf nicht mehr in Betracht kommen, sollten von den Behörden zu festgesetzten angemessenen Preisen angekauft, eventuell beschlagnahmt und den Krankenhäusern, in erster Linie natürlich den Lazaretten, in denen unsere Kranken und verwundeten Soldaten liegen, zur Verfügung gestellt werden.

Das würde allerdings Geld kosten. Aber dieses Geld wäre gut angewandt, einem weiteren Preiswucher wäre ein Riegel vorgehoben und für die Masse der Bevölkerung wäre ein Stein des Anstoßes beseitigt.

Es kann auf die Stimmung der Bevölkerung nicht günstig wirken, wenn sie weiß, daß die Lasten und Leiden des Krieges von den verschiedenen Schichten je nach ihrer Zahlungsfähigkeit schwerer oder leichter getragen werden. Auch für die wohlhabenden Kreise soll der Krieg ein Erzieher zu einfacher und einfacher Lebensweise sein. Das ist für sie gewiß kein Vergnügen, aber es ist ein Gebot der Notwendigkeit und der Gerechtigkeit.

Dem Kranken wird der Gesunde in dieser Zeit ohne weiteres gönnen, was er sich selber vertragen muß. Eine Quelle des Verdrußes, der Aergernisse für unendlich viele wird damit beseitigt sein.

Wir glauben keine schlechten Propheten zu sein, wenn wir voraussetzen, daß das, was wir heute fordern, bei längerer Dauer des Krieges seine Verwirklichung wird finden müssen. Alle diese Notwendigkeiten setzen sich mit der Zeit durch, nur geschieht es leider meist erst dann, wenn dem Uebel, das durch die Verzäumnis entstanden ist, nicht mehr abgeholfen werden kann.

Man mache sich dieses Fehlers nicht aufs neue schuldig. Es ist höchste Zeit eingzugreifen, dem schädlichen Preiswucher auf dem Lebensmittelmarkt auch das letzte Loch zu verstopfen und zwischen Arm und Reich einen gewissen sozialen Ausgleich eintreten zu lassen.

Wer daran zweifelt, mache einen Abendspaziergang durch die Straßen der dichtbevölkerten Gegenden Berlins und beobachte die Menge, die sich an die Schaufenster der „Delikatessen“-Handlungen drängt, er belausche die Gespräche, die von ihr geführt werden. Es mag da manches geredet werden, was recht töricht ist: aber das Ganze entspringt doch einem berechtigten sozialen Empfinden, dem Rechnung zu tragen das Gebot der Stunde ist.

Drum nochmals, was als Massenverbrauchsartikel in Betracht kommt, mag als solches rationiert und im Preise fixiert werden. Was nur noch in geringen Mengen vorhanden ist und dem Preise nach für die Massen nicht mehr in Betracht kommt, werde den Krankenhäusern zur Verfügung gestellt, in kontingentierten Mengen vielleicht außerdem noch an Stellen vergeben, wo es nur gegen Krankenschein erhältlich ist. Die Schlemmerstube und das „Delikatessen“-Geschäft aber, alle Lokale, in denen der Behrmarckstein — oder der Künzigmarschein — als Eintrittskarte gilt, haben in dieser Zeit ihr Existenzrecht verloren. Ihre Vorräte gehören — dem „vaterländischen Hilfsdienst“!

Auswirken! Organisch bilden!

Von Franz Diederich.

Der Krieg hat die großen innerpolitischen Kämpfe ausgeschaltet, aber wenn erst der Vorhang der graufigen Kriegsbühne niederrollt, werden sie hervorbrechen mit dem vollen Einsatz ihrer solange zurückgebliebenen, hochgesammelten Kraft. In immer neuen Zeichen kündigen die Ereignisse sich an, die dann kommen werden: längst werden sie ihre Schatten voraus. Werden wir gerüstet sein, ihren Andrang mit Gewinn zu bestehen? Wenn sie so verlaufen sollen, daß des Volkes Glückunterpfand Recht und Freiheit kühnlich gedeiht, so muß die deutsche Arbeiterbewegung mit starkem Atem bereit sein, sie zu führen: ein von links und rechts festgeschlossenes Panzerbollwerk auf den Rädern der Zeit.

Von den „guten, in der deutschen Volksseele und Volksgeschichte verankerten Lebenskräften“ war dieser Tage in der „Deutschen Tageszeitung“ die Rede. Erst wenn diese die Oberhand, den entscheidenden Einfluß gewonnen haben, leuchte uns der Sieg im vollen, wahren Sinne. Aber was für Lebenskräfte sieht das Blatt in den Leben deutscher Volksseele und Volksgeschichte verankert? Wenn Leben bedeutet schaffendes Betätigen, so hat bei solcher Frage das Handeln in der Gegenwart voranzustehen. An der Forderung des Tages haben die Lebenskräfte die Probe auf ihren Inhalt, auf ihre Fähigkeit, geschichtlich zu handeln, abzulegen. Neu handeln können, das ist immer die Frage, von der Bestehen und Vergehen abhängt.

Aber dem Blatte, von dem hier die Rede, ist es nicht um neue Formen des Erwerbes alteingeborener Kraft zu tun. Sie gehört nicht zu denen, die mit den Wirkungen der weltpolitischen Dinge, die sie aufsteigen fühlt, als mit einem neuen Pfundeis zu schalten weiß. Sie sieht alten Machtbestand bedroht, duckt unkenhaft in sein stöckendes Teichwasser und fängt an zu klagen um den gefährdeten „deutschen Geist und Glauben“. Ihre Sorge geht einzig und Gefüge, und das will sie hüten vor dem, was morgen kommen muß.

Der Geist des alten Gerlach rührt heuer seine Fiedermauschlingen, als wäre Raschitz zu wittern. Ein schweres Albdraußen soll organisiert werden. Geraunt wird von Erschütterung der „monarchischen Regierungsgewalt, den männlichen Staatsgefüge und anderer Erscheinungsformen des staatsbürgerlichen, wirtschaftlichen und selbstverständlich militärischen Lebens“ und anbetend wird das Gesicht zurückgedreht nach der „hohen Wille des Christlich ger-

Die strategische Bedeutung des Donauüberganges.

Wien, 26. November. (B. Z. V.) Die Wälder haben die große strategische Bedeutung des Donauüberganges von Radensens Truppen hervor. Die „Neue Freie Presse“ sieht die Bedeutung des Donauüberganges darin, daß Radensens den Rumänen damit in den Rücken kam, und sagt: Das ist eine Zange. Daß hierdurch eine mächtige Entlastung unserer Nordkräfte bewirkt wird, ist einleuchtend, und die Wirkung dieses Schachzuges dürfte sich schon in nächster Zeit fühlbar machen, sowie überhaupt seine Ausstrahlungen auf die Kriegslage, namentlich hinsichtlich der moldauischen und russischen Front kaum ausbleiben werden.

Auch das „Neue Wiener Tagblatt“ betont, daß Radensens dem Willen der russisch-rumänischen Kriegsleitung zuvorkam und schreibt: Der Dobrudschafügel des bewährten Schlachtenlenkers erweist sich gegen alle Sacharowschen Angriffe als gefest. Im Westen seines Zentrums, an der ruhmvollen Donaulinie aber, überschritt der linke Flügel bei Sifowo die Donau und flankiert dadurch am Nordufer die in Aussicht genommene Abfluchtfront des Gegners, die übrigens auch durch das Vordringen Falkenhagens schon erledigt wurde.

Der Angriff auf die Themsemündung.

Die englische Meldung.

London, 25. November. (B. Z. V.) Die Admiralität teilt mit: In der Nacht vom 23. zum 24. November versuchten sechs deutsche Torpedobootzerflörer sich dem nördlichen Ende des Downs zu nähern. Sie wurden von einem Nachtschiffzeug gesichtet. Der Feind gab schnell ungefähr 12 Salven ab und fuhr dann unverzüglich fort. Eine Granate traf einen „Deifter“. Von der Besatzung niemand verletzt. Es wurden nur die Aufbauten des Schiffes beschädigt. In der Nähe der offenen Stadt Ramsgate ist nirgends eine Granate niedergefallen.

Der Ministerwechsel in Rußland.

Heratow Minister des Aeußern.

Petersburg, 25. November. (B. Z. V.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Gesandte im Ministerium des Aeußern Heratow ist mit der Leitung des Ministeriums des Aeußern beauftragt worden.

Weshalb Stürmer zurücktrat.

Amsterdam, 26. November. (Z. N.) Während die englischen und französischen Wälder in dem Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Stürmer eine Niederlage der deutschfreundlichen Partei sehen, vernimmt der Petersburger Korrespondent eines hiesigen Blattes, daß sein Sturz auf eine Reihe innerpolitischer Ursachen zurückzuführen sei. Stürmer, schreibt er, hat den Erwartungen, welche man auf ihn gesetzt hat, nicht entsprochen. Als der Konflikt zwischen der Duma und Goremitin ausbrach, inspiriert durch alle Traditionen, handelte er nicht mehr den Wünschen des Landes gemäß. Der Rücktritt Stürmers ist von weittragender politischer Bedeutung, weil er eine Folge der Meinungsverschiedenheiten zwischen Duma und Regierung ist. Das ist der beste Weg des russischen Parlaments, welches hierdurch ein unmittelbares, wenn auch negatives Resultat erreicht hat. Damit die Krisis ihren freien Lauf nimmt, sind die Dumasitzungen auf 9 Tage unterbrochen worden. Die Haltung der Duma bezüglich des neuen Ministerpräsidenten kann nur als abwartend charakterisiert werden.

Die Verluste der feindlichen Handelsflotten.

Ueber die Wirkungen des Kreuzer-, U-Boot- und Minenkrieges kann sich der Laie nach den Zeitungsmeldungen nur schwer ein Urteil bilden, da eine Nachricht gewöhnlich der anderen widerspricht. So wurde unlängst die Angabe eines englischen Ministers, daß der Gesamtverlust der englischen Handelsflotte seit Kriegsbeginn nur 2 1/2 Proz. ihrer Tonnage betrage, von deutscher Seite gründlich widerlegt und auf 12 Proz. revidiert: für einen aufmerksamen Leser wäre das aber gar nicht nötig gewesen, denn kurz vordem hatte der englische Handelsminister Runciman selbst den englischen Totalverlust auf 2 1/2 Millionen Tonnen angegeben, was auf eine Gesamttonnage von rund 20 Millionen Tonnen berechnet, die deutsche Schätzung durchaus bestätigt. Derselbe Minister erklärte allerdings jüngst bei anderer Gelegenheit, daß der englische Schiffsbau imstande sei, jährlich 2 Millionen Tonnen Schiffsbau neu herzustellen, so daß damit der

Kriegsverlust der englischen Handelsflotte leicht durch Neubauten erlosbar scheinen würde. Daß dem aber einzuweichen nicht so ist, beweist das jetzt erschienene Londonische Register, wonach Großbritannien während des letzten Jahres 414 462 Tonnen Schiffsbau neu herstellte, also gerade den fünften Teil der von Runciman für möglich erklärten Leistung.

Der französische Abgeordnete Gesse beklagte in der Kammerführung die enormen Verluste der französischen Handelsflotte. Frankreich habe bei einem Frachtverkehr von 1 260 000 Tonnen zu Kriegsbeginn durch den U-Boot-Krieg 321 000 Tonnen verloren. Wenn diese Ziffern zutreffen, bedeuten sie für Frankreich den enormen Verlust von über 25 Proz. der Handelsflotte. Dabei liegen nach Angaben des Abg. Gesse die französischen Verluste seit Kriegsbeginn so gut wie still, nur 149 000 Tonnen seien im Bau, davon nur 30 000, die seit Kriegsbeginn aufseelert seien, ganz im Gegensatz zu Deutschland, das eine große Tonnage auf Stapel liegen habe. Gesse sieht den Ruin der französischen Handelsmarine voraus.

Noch ein kleiner Gradmesser: Nach dem unbekanntem 12 000-Tonnen-Dampfer ist das Riesenschiff „Britannic“ das neu gezeichnete Handelsschiff über 10 000 Tonnen Größe, das England durch den Krieg verliert. 138 solcher Schiffe besaß es zu Kriegsbeginn. Wo selbst in dieser besonders wertvollen und schnellsten Schiffsklasse beträgt der britische Verlust 14 Prozent. In den anderen dürfte er eher größer als geringer sein. (2)

Ein neuer Appell für den Krieg an das englische Volk.

London, 24. November. (B. Z. V.) „Manchester Guardian“ schreibt über die bevorstehende ministerielle Kampagne in England, bei der Minister in verschiedenen Städten des Landes Reden halten werden, die allgemeine Erklärung für diese Kampagne sei, daß sie ein Gegengewicht gegen das Auftreten der unabhängigen Arbeiterpartei zugunsten von Friedensverhandlungen bilden solle. „Manchester Guardian“ bezweifelt die Richtigkeit dieser Erklärung und gibt gleichzeitig eine andere, nämlich, daß das Land zu neuen Opfern aufgefordert werden müsse, wenn der Krieg siegreich beendet werden solle.

Der Seekrieg.

Versenkt. Nord's meldet: Die norwegischen Dampfer „Doffeid“ und „Trym“ sind versenkt worden. „Petit Parisien“ meldet aus Larrogona: Der Kapitän des bänischen Seglers „Anne Marie“, der hier eintraf, behauptet, von einem U-Boot angegriffen worden zu sein. Er sei gezwungen worden, seine Ladung Stöckfische ins Meer zu werfen. Der Segler war nach Genoa unterwegs. Dasselbe Blatt meldet aus Vainpöl: Die „Golette Alchon“ ist versenkt worden, die Besatzung gerettet.

Schiffbruch. Bern, 25. November. (B. Z. V.) Laut Meldung des „Petit Journal“ aus Breit ist der holländische Dampfer „Tenbergen“, der bei Quessant aufgelaufen war, nunmehr gesunken.

Kleine Kriegsnachrichten.

Große Hafenaubauten an der Amur-Mündung. Petersburg, 25. November. (B. Z. V.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Wasserbauarbeiten in Nikolajewsk an der Mündung des Amur, die den Zweck haben, Hafeneinrichtungen in Nikolajewsk zu schaffen, werden gegenwärtig mit größerem Nachdruck betrieben, um bald fertiggestellt werden zu können. Die Amurbrücke wurde ausgebaggert, um Dampfern mit großem Tiefgang den Zugang zu ermöglichen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Kranzösischer Bericht vom 24. November nachmittags. (B. Z. V.) An der Somme-Front ziemlich lebhaftes Geschützfeuer in der Gegend von Sailly und der Jüderfabrik von Blaincourt. Im Elsass gestattete und ein Handreich auf deutsche Gräben bei Hilsenheim südlich von Meheral Gefangene zurückzubringen, ohne einen Verlust auf unserer Seite. Die Nacht war sonst überall ruhig.

Flugdiens. Am 23. lieferten in Lothringen drei englische Flugzeuge mehreren deutschen Flugzeugen einen Kampf. Ein feindliches Flugzeug wurde im Walde von Orvench abgeschossen. Am selben Tage lieferten an der Somme-Front unsere Piloten 40 Kämpfe, bei denen fünf deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden. Unteroffizier Plachaire brachte bei Manoeuvre sein 6. Flugzeug zum Absturz und Leutnant Doulin sein 10. südlich am Gehölz von

manischen Mittelalters“. Gegen den Tatkundendrang des lebendigen Tages, der harten Griffes die Romantik ausschaltet, wird der „deutsche Glaube“ beschwörend aufgerufen, in dem die „Zusammenfassung aller göttlichen Ewigkeitskräfte im deutschen Gemüt“ nebend behauptet wird. Und zu Bundesgenossen wird aufgerufen erst Fichte und dann Schleiermacher. Tolstojenspieler im Namen des deutschen Geistes und Glaubens! Die alte, immer wieder erprobte Geschichte! Auch Hegel hat einst herhalten müssen als Helfer von Stillstandsfirebungen. Aber das war in zwölfter Stunde. Und dann wurde die Entwicklungskraft freigemacht, die im Werk der Lehre Hegels auf den wehenden Sonnenstrahl deutschen Geistes harzte.

Daß dieser Geist und Glaube sein Merkmal nicht bloß im Erhalten hat, ist so offenbar, daß auch die Zeitung, die von den beiden predigt, es nicht verweigern kann. Wenn sie Fichte nennt, sagt sie, daß es auch auf ein „Auswirken“ des deutschen Geistes ankommt, und da das Wort neben das Erhalten gestellt ist, so bedeutet es — was ohnedies in seinem lebendigen Bau sich angeigt — das Entfallen im Sinne weiterführenden Entwickelns. Und wenn der Glaube gegen die Zweifelsucht gestiftet und gleichwohl dem Glauben „eine vorwärtsdrängende Macht, eine treibende Seele“ zuerkannt wird, so heißt das einer Maß den Kern rauben und doch die Schale als vollwertige, ganze Maß auf dem Marke anpreisen. Das geschieht heute freilich nicht bloß mit geistigem Gut und geschieht mit goldenem Erfolge. Aber wahr ist: hat die Maß ihren Kern, so ist auch ein Treiben und Vorwärtsdrängen in ihr. Und dann, nur dann darf man zum Namen Fichte den Namen Schleiermacher nennen, ohne den Wortwurf herauszufordern: daß man diese Namen mißbräuchlich führe.

Sold“ frevelnder Mißbrauch aber wird in der „Deutschen Tageszeitung“ getrieben. Unter guter Flagge fährt man Waren, deren Güte zweifelhaft und verdächtig ist. Man redet vom „deutschen Nationalstaat“ und vom „inneren Leben der Nation“ und kommt doch über den Horizont eines eingegrenzten Rassengeistes nicht hinaus. Den deutschen Nationalstaat will das Blatt retten durch das Verlangen, daß „Kernier und führende Stellungen von Trägern bewußt deutschen Geistes besetzt werden“. Und das „Christlich-germanische Lebensideal“ pfählt das Blatt auf als Abwehrzaun, der verhalten soll, daß „wir nicht in einen halb oder ganz verlogialdemokratisierten Wirtschaftsmechanismus versinken“. Wurde in diesen letzten zwei Jahren nicht unzähligmals gesagt, der Krieg habe viele alteingewachsene Vorurteile niedergelegt und blisperrrende Scheuklappen abgerissen? Hier aber wird mit allerheiligsten Be-

schwörungen versucht, die Vorurteile wieder aufzurichten und die Scheuklappen wieder anzupressen.

„Wie schlimme Angewohnungen“, sagte Fichte im Beginn der Befreiungskriege, als er die Möglichkeit erwog, daß nach dem Kriege und Siege ein Rückfälligerwerden sich einstellen könnte in Zustände, die mit der „Freiheit und Selbständigkeit“ des Volkes nicht übereinstimmen würden. Und Freiheit und Selbständigkeit war das, was ihm als Nationaleigentümlichkeit, als die Bedingung der Entwicklung galt. Ein Staat, in dem diese Eigentümlichkeit gefesselt wird, befindet sich in seinen Augen „im Zustande der Verlodung“. Er sagte, „ein solcher Staat hat öffentlich das Siegel der Verweigerung sich selbst aufgedrückt.“

Fichte hat nicht erlebt, was nach den Befreiungskriegen in Preußen kam. Aber Schleiermacher setzte sein politisches Denken fort. Er sprach von dem Verhältnis der kleineren Staaten zu Preußen, sprach von deren „leimendem Vertrauen“ zu dem „größten Staat im nördlichen Deutschland“ und nannte dies Vertrauen „die teuer, aber nach unserm Gefühl nie zu teuer erkaufte Frucht zu großer und schöner Taten“. In der Phiole der Wirkungen des ungeheuren Ringens, die sich jetzt für uns auftut, werden die Worte wieder tagwichtig, die Schleiermacher in der nach den Befreiungskriegen beginnenden Reaktion an den Geheimrat Schmalz, den Berliner Rechtslehrer, schrieb, dessen Name nicht mit Sonne bedeckt in der dunklen Geschichte jener Zeit fortlebt. Schleiermacher sah mit Vernichtung bedroht, was die Arbeiterbewegung geschaffen, und wandte sich gegen die „kräftigen Schreier, welche einen unsinnigen Eifer anwenden, um Preußen darzustellen wie einen Vulkan, der jeden Augenblick anfangen kann zu toben, und aus dessen Nähe man sich entfernen muß.“ Im Namen der Hoffnungen des heimkehrenden Heeres sprach Schleiermacher. Sein herzlches offenes Wort geistelte mit Storpionen „jenes Argwohn erregende Rattengeziß“, er forderte gegen „solche Unglücksbraten“, die „mit ihrem Schädig das Land erfüllen wollen und die Grenzen“, ein „lustiges Schmecken“, in dem „jeder, der etwas kann, seinen spitzesten Pfeil auf den Vogen legen, sich seinen Vogel auslösen und ihn herunterholen“ solle. Er selber ging mit gutem Beispiel voran und fand das, sich auf die Apokalypse, die ihre Gemeinden hart kritisierten, und auf „Luthers scharfe Stachelreden“ berufend, „sehr geistlich“.

Wahrlich, dieser Mann hat mit den Wünschen der „Deutschen Tageszeitung“ nichts gemein. Sie vergeht sich sträflich an ihm, wenn sie meint, sie könne ihn für sich reden lassen. Sein Glaube, seine Religion war von anderem Geiste erfüllt als der ihre. Er

Saur. Es bestätigt sich, daß im Verlaufe des 22. Gynemer zwei feindliche Flugzeuge in der Gegend von Palda abgeschossen, so daß die Anzahl der bei ihm abgeschossenen Flugzeuge 23 beträgt. Auch unserer Flugzeuge warfen vier Granaten von 12 Zentimeter auf Zrenberes. Eins unserer Flugzeuge warfen sechs bis sieben 3 Uhr 45 Minuten und 7 Uhr den Flugplatz von Ohjelles. Es wurden 171 Granaten von 12 Zentimeter abgeworfen. In der Nacht zum 24. zwischen 9 Uhr abends und 1 Uhr nachts beschossen vier unserer Flugzeuge die Hochöfen und die Fabriken von Bödingen an der Saar. Bei dieser Unternehmung wurden 12 Granaten von 12 Zentimeter und 12 Granaten von 15,5 Zentimeter abgeworfen, die, wie man glaubt, ihr Ziel gut trafen. Unsere Flugzeuge kehrten ohne Zwischenfall zurück.

Vom 25. November nachmittags: Vom Verlaufe der Nacht ist außer der üblichen Beschießung nichts zu berichten. Luftkrieg: Am 24. November zwischen 11 Uhr und 1 Uhr mittags bewarf eine Gruppe englischer Wasserflugzeuge die Hochöfen von Dillingen (Saar-Gebiet). Im Verlauf dieser Unternehmung wurden 1000 Kilogramm Explosivstoffe abgeworfen. Die meisten Geschosse trafen ihr Ziel. Ein feindliches Flugzeug wurde auf dem Rückwege abgeschossen.

Orientalarmee: Nebel und Regen hemmten während des 24. November die Operationen. Die Serben schlugen vier bulgarische Angriffe in der Gegend von Grunista ab. Die italienischen Truppen rücken von Monastir vor.

Vom 25. November abends. Nennlich rege Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in der Gegend des Forts Saug. An der übrigen Front Beschießung mit Unterbrechungen.

Belgischer Bericht. Es ist nichts Besonderes zu melden. Englischer Bericht vom 25. November. (W. Z. V.) Die feindlichen Batterien und Grabenmäntel sind im Laufe des Tages gegen unsere Linien südlich der Ancre tätig gewesen. Unsere schwere Artillerie beschloß wichtige Punkte hinter der Front des Feindes. Das Wetter ist andauernd stürmisch.

Russischer Bericht vom 24. November. (W. Z. V.) Westfront. Bei Stanhowe südwestlich vom Karocsee griffen unsere Ausklärer die deutsche Stellung an, sie erbeuteten ein Maschinengewehr. Nordöstlich von Kretno versuchte der Feind nach Beschießung unserer Schützengräben durch Artillerie und Minen in einem kleinen Abschnitt die Offensive zu erproben; er wurde durch unser Feuer zurückgeschlagen. Unser Artilleriefeuer rief auf der feindlichen Seite eine starke Explosion hervor. Am Stachod in der Gegend der Eisenbahn Kowel-Maniwichy unternahm eine unbedeutende feindliche Abteilung einen Angriff, aber von unserem Feuer empfangen, verbargen sie sich in keinen Gefschütz, wo sie unter unserem Feuer bis zum Abend blieben. Im Laufe der Nacht zog sich der Feind in seine Schützengräben zurück. In der Gegend des Hlens Verba nördlich von Armenicze zwangen wir ein österreichisches Flugzeug zur Landung; wir nahmen die Flieger gefangen. An der Dhrzica warfen unsere Flieger erfolgreich Bomben auf Artillerielager und feindliche Verwaltungsgebäude in dem Dorfe Pabeltsche an der Eisenbahn nordwestlich von Stanislaw. Unsere Ausklärer unternahm eine Reihe glücklicher Streifzüge in der Gegend der Dörfer Rodmah und Porogi (? Poroki) nordwestlich von Solotvina.

Raufasusfront. In der Gegend von Nighi wurden Versuche türkischer Aufklärungsabteilungen, sich unseren Stellungen zu nähern, durch Feuer abgewiesen. In der Gegend von Cnnoi räumten die Türken das Dorf Scharoffhan. Neuerdings stellen wir fest, daß die Türken Explosivstoffe verwenden.

Rumänische Front. Siebenbürgen. In der Gegend nordöstlich von Turzno Severin griff eine kleine rumänische Abteilung den Feind an, zerstörte ihn und erbeutete drei Geschütze. Donaufront. In der Dobrudscha rücken unsere Truppen neuerlich nach Süden vor, erreichten am linken Flügel den Tassavasec, wo sie stellenweise den Fluß Karalcentodor (?) überschritten.

Vom 25. November. (W. Z. V.) Westfront. Südwestlich von Niga drangen unsere Ausklärer unter der Deckung des Sperrfeuers in die feindlichen Gräben ein, erbeuteten ein Maschinengewehr und machten Gefangene. Nordöstlich von Smorgon machte der Feind nach einer Artilleriebeschießung beim Einbruch der Nacht einen Angriff mit ungefähr zwei Kompanien. Wir drängten den Gegner durch das Feuer unserer Geschütze, Bomben und Minenwerfer in seine Gräben zurück. — Auf der übrigen Front der gewöhnliche Feueranstausch. — Raufasusfront. Es ist nichts von Bedeutung zu melden.

Rumänische Front. Siebenbürgen. Der Feind griff im Tal des Kliffes energisch an und drängte die rumänischen Truppen ein wenig in südlicher Richtung von Kalimaneschi nach Moldaresti zurück. Der Feind ergriff die Offensive auch in der Gegend von Craiova und zwang die Rumänen, sich jenseits des Altflusses zurückzuziehen. Bei Jimnicea gingen deutsche Truppen auf das linke Donauufer hinüber. — Donaufront. In der Dobrudscha hielten wir durch unser Feuer Versuche des Gegners, unsere Vorposten anzugreifen, ab.

Italienischer Bericht vom 25. November. Südlich von der Straße Roppio Mori (rechts der Etsch) haben wir einen kleinen feindlichen Angriff in Richtung Sarno zurückgeschlagen. Auf dem

wollte nicht, daß die Religion, als deren „höchster Gegenstand“ ihm „die Geschichte im eigentlichen Sinne“ galt, ein zurückgewandtes Antlitz habe. Vorwärts wies ihr Auge. „Nicht nur in ihrem Sein müht ihr die Menschheit aufzuheben, sondern auch in ihrem Werden; auch sie hat eine größere Bahn, welche sie nicht wiederkehrend durchläuft, auch sie wird durch ihre inneren Veränderungen zum Höheren und Vollkommenen fortgebildet.“

Schleiermacher hat für das Ziel der Religion das starke Wort geprägt: „Das Hohe, das Barbarische, das Unförmliche soll verschlungen und in organische Bildung umgestaltet werden. Nichts soll tote Masse sein, alles soll eigenes, zusammengelegtes, vielfach verästeltes und erhöhtes Leben sein. Dahin deutet das Gesicht des Augenblicks und der Jahrumberte.“

Mit solchen Gedanken hat dieser Mann dem Entwicklungsdenken der Zeit, die nach ihm das Wirkliche in den Geleihen seiner Bewegung durchschaute, vorgegearbeitet. „In organische Bildung umgestalten“, das ist der Kern seines Weltanschauens. Und auf dieses Worte gestützt, stehen auch wir da und verwahren einen Fichte und Schleiermacher gegen die Roskreuze derer, die solchem Umgestalten, das nun kommen muß, in ihrem Namen und mit ihrer Hilfe den Weg sperren möchten. Der Weg ist von Wolken überlagert, das ist gewiß; aber in den Wolken werden reinigende Wetter hängen, vor denen und nicht grauen soll. Wir wollen den Weg, der unser Weg werden wird, weiterreiten mit hellem Willen, Geist und Glauben, unter gutes und volksnotwendiges Werk als einigendes Ziel groß vor Augen.

Also Pfeile auf den Bogen gegen die Ungläubigen! „Ohne einen Zwang geht es nicht ab!“

Vom unverwundlichen Bureautratismus. Unter der Ueberschrift „Angelaubter“ erzählt der „Matin“: „Wenn die Hafenkommission von La Rochelle eine Ausbesserung an einem ihrer Lastautomobile auszuführen hat, so wird der verdorbene Maschinenteil zur Automobilwerkstätte von La Rochelle geschickt. Diese sendet das Stück zur Automobilwerkstätte von Bordeaux, und von dort wird der ausbesserungsbedürftige Maschinenteil zur Zentrale nach Boulogne-sur-Mer geschickt. Boulogne-sur-Mer endlich schickt die ganze Geschichte nach Mort in die zuständige Fabrik, und von dort geht der Rückweg wiederum über Boulogne-sur-Mer, Bordeaux und La Rochelle bis zur Hafenkommission.“ Das ist nur ein kleines Beispiel von tausenden, sagt der „Matin“, doch, wie ist es bezeichnend. Und überall gibt es solche Ungläubigkeiten auszufragen.

Abriegen Teil der Front im Trentino Artilleriekämpfe. Unsere Artillerie hörte feindliche Truppenbewegungen im Gebiet des Etschiales und im Becken des oberen Aischales.

An der Front der Julischen Alpen entfaltete die feindliche Artillerie eine stärkere Tätigkeit gegen unsere Stellungen von Urfiz (Welle-Ronte Nero) und östlich von Gdrz.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Agnebo, Origud und Primolano im Suganer Tale; zwei Personen wurden verwundet, ein in einem Rahmwagen ausgebrochener Brand wurde alsbald erlosch. Unsere sofort aufgestiegenen Flieger schlugen das feindliche Fluggeschwader in die Flucht.

Rumänischer Bericht vom 24. November. Nord- und Nordwestfront: An der Moldaufront keine Veränderung. An der Grenze von Munteni bis in die Gegend von Dragoslable schwache Artilleriebeschießung. Im Alt-Tal Artilleriebeschießung auf dem rechten Flügel und im Centrum. Auf dem linken Flügel griff der Feind heftig an. In der Okenie (?) zogen sich unsere Truppen unter dem Druck an Zahl überlegener Feinde links von Oken zurück.

Südfront: Infanteriefeuer und Artilleriebeschießung längs der ganzen Donau. Bei Calafat erbeuteten wir ein feindliches Flugzeug. In der Umgebung von Jimnicea heftige Artilleriebeschießung. Der Feind versucht zu landen. In der Dobrudscha rücken wir auf der ganzen Front vor, besonders im Centrum und auf dem linken Flügel, wo wir die Dörfer Welengie, Pazargie, Esteri, Palgimie und Tokaul besetzten.

Vom 25. November. Nord- und Nordwestfront. An der Westgrenze der Moldau keine Veränderung. An der Nordgrenze der Moldau bis in die Gegend von Dragoslable schwaches Geschütze. Im Alt-Tale griff der Feind auf der ganzen Front nochmals an, wurde aber zurückgeschlagen. In Okenie gingen unsere Truppen auf das linke Ufer des Oki in die Gegend von Dragasani und Statina zurück.

Südfront. Längs der ganzen Donau Gewehr- und Geschütze. Der Feind ist bei Jzlag und Jimnicea gelandet. Nördlich von diesen Ortschaften wurde sein Vormarsch durch unsere Truppen aufgehalten. In der Dobrudscha nichts Neues.

Politische Uebersicht.

Zur Beratung des Dienstpflichtgesetzes.

Verschiedene Blätter melden, im Seniorenkonvent des Reichstags sei der „allgemeine Wunsch“ zum Ausdruck gelangt, das Dienstpflichtgesetz am Mittwoch in allen drei Lesungen zu erledigen. Das Gegenteil davon ist richtig. Von sozialdemokratischer Seite wurde diesem Wunsche so entschieden widersprochen, daß der Präsident erklärte, er werde in der Sonnabendbesitzung für die Tagesordnung vom Mittwoch nur die Vornahme der ersten Lesung in Vorschlag bringen. Dagegen wurde kein Widerspruch laut, so daß man annehmen konnte, es sei „allgemeiner Wunsch“, dementsprechend zu verfahren. In der Sonnabendbesitzung übertrajchte dann Herr Groeber die Linie mit dem Vorschlag, auf die Tagesordnung vom Mittwoch auch die zweite Lesung zu setzen. Dieses Verfahren mußte befremdend wirken um so mehr, als man sich doch über das Gesetz verständigen will. Und diese beachtliche Verhandlung bezieht sich stummgemäß nicht nur auf den Inhalt des Gesetzes, sondern auch auf die Art seiner Behandlung.

Gegen die Vorschläge zum Zivildienstgesetz.

wie sie von den Vertretern der Gewerkschaften, den freien wie den christlichen, veranstaltet worden sind, wendet sich die Presse der Rechten. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

„Es ist ein fruchtbarer sachlicher Grund für die von den Gewerkschaften vorgeschlagenen Ausbesserungen, die auch aus dem Rahmen dieses ganzen Gesetzes völlig herausfallen würden, nicht gegeben, so können die gewerkschaftlichen Vorschläge nur als ein Versuch bezeichnet werden, bestimmte Forderungen, die schon seit Jahrzehnten ein Gegenstand des Streites zwischen den Gewerkschaften und Unternehmern bilden, bei Gelegenheit dieses Gesetzes durchzuführen; in der Hoffnung, daß man ihre Durchsetzung dann auch nach dem Kriege werde aufrecht erhalten werden können. . . Wir möchten deshalb hoffen, daß die Regierung des Staatssekretärs des Innern, sich des großen Ziels bewußt zu bleiben und die Vorlage von seiner Seite her mit Bestimmungen zu befehlen, die für die Durchführung der Hilfsdienstpflicht entscheidend und für irgend eine andere Seite unannehmbar sind, auf fruchtbarsten Boden fallen werde.“

Danach scheint es, als ob die Rechte gegen das Gesetz stimmen wollte, wenn die von den Arbeitervertretern für unerlässlich gehaltenen Sicherungen in seinen Text aufgenommen würden.

Auf der anderen Seite veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“ eine Reihe besorgter Zuschriften aus der Geschäftswelt, besonders der Luxusindustrie, deren Unternehmer als Wirkung des Gesetzes ihren Zusammenbruch befürchten. Bemerkenswert ist die Äußerung des Inhabers eines Damen-Luxusgeschäfts, die folgendes besagt:

„Die Dame der Gesellschaft, die ein Kleid für 1200 M. kauft, braucht dieses ebenso notwendig, wie die Arbeiterin eins für 20 M. Wo soll die Grenze zwischen Luxus und Bedürfnis gezogen werden?“

Würde die Dame der Gesellschaft auch zum vaterländischen Hilfsdienst herangezogen werden, so wäre die Grenze für ihr Kleidungsbedürfnis wohl unter 1200 M. zu ziehen.

Der gefährliche Friedensfunktpruch.

Genosse Scheidemann wurde kürzlich von dem Berliner Korrespondenten der amerikanischen Zeitung „Chicago Daily News“, Herrn Swing, über seine Stellung zur Friedensfrage befragt und legte daraufhin dem Befragten seinen Standpunkt dar, den die Leser des „Vorwärts“ aus seinen hier veröffentlichten Aufsätzen kennen. Die Antwort Scheidemanns wurde von Herrn Swing auf funktentelegraphischem Wege nach Amerika gemeldet, wo sie dazu beitrug, die Stimmung für einen Vermittelungsversuch günstiger zu gestalten. Ganz andere Wirkungen brachte aber der drahtlose Funke in gewissen Berliner Redaktionen hervor, wo ein Pulverfässer mit erheblichem Geräusch in die Luft gingen.

So schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: „Der Scheidemann hat sich dabei allerdings nicht zum ersten Male gegenüber einem Vertreter des Auslandes als der Wortführer des deutschen Volkes aufgepielt; zum ersten Male aber hat ihm dafür eine staatliche Verkehrseinrichtung zur Verfügung gestanden, die in der Kriegszeit nur mit besonderer amtlicher Genehmigung benutzt werden darf und, wenn wir nicht irren, einer fremden Zensur unterliegt; was ja auch für die funktentelegraphische Verbindung mit dem Ausland völlig selbstverständlich ist. Angesichts dieses Vorganges muß denn doch mit allem Nachdruck die Frage aufgeworfen werden, ob etwa amtliche Stellen der Auffassung gewesen sind, daß das Reichsinteresse es erfordert, für die Äußerung des Abgeordneten Scheidemann den den öffentlichen Funkenapparat zur Verfügung zu stellen. Daß durch dieses Entgegenkommen im Ausland geradezu der Eindruck erweckt werden muß, daß Herr Scheidemann seine Friedenspropaganda als Vertrauensmann der deutschen Regierung be-

treibe, darüber konnte doch wohl keine amtliche Stelle irgendwie im Zweifel sein.

Die „Tägl. Rundschau“ fügt hinzu: „Statt daß dem Genossen Scheidemann endlich einmal durch eine deutliche Erklärung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ der Nimbus des ersten Beihmann-Offiziers genommen wird, wird dieser Nimbus noch mit allen technischen Hilfsmitteln der Neuzeit verstärkt.“

Und der „Deutsche Kurier“: „Man wird sich im Auslande naturgemäß fragen, daß ein Mann, der seine Stimme so weit tragen lassen darf, nicht als einfacher Privatmann oder Parteimann spricht. . . Sollte das radiotelegraphierte Angebot Scheidemanns an Wilson nicht endlich die letzte Zerkleinerung sein, die ihm gestattet worden ist?“

Die drei genannten deutschen Blätter danken ihre Kenntnis des Vorgangs dem Pariser „Matin“, der sich den Berliner Funkpruch nach Paris zurücktelegraphieren ließ und dazu bemerkte, Frankreich werde „nicht in die Falle“ (amerikanischer Friedensvermittlung) gehen. Es ist hübsch, daß sich die schreibenden Bis-zu-Ende-Krieger von Berlin und Paris darin einig sind, die amerikanische Friedensvermittlung als „Falle“ zu betrachten. Genau denselben Ausdruck gebrauchte neulich der Freiherr Senfft zu Wilsdorf in der „Kreuzzeitung“. Man stimmt in den beiderseitigen Redaktionen darin überein, nicht in diese Falle zu gehen, sondern die Soldaten draußen tapfer weiter festzuhalten zu lassen.

Sonst ist zur Sache nur zu bemerken, daß dem Genossen Scheidemann von der funktentelegraphischen Uebersmittlung seines Gesprächs nichts bekannt war und daß er sie nicht beeinflusst hat. Das Erstaunen, den drahtlosen Apparat benutzen zu dürfen, ging wohl von Herrn Swing aus, und es ist nur zu begreiflich, daß die deutschen Behörden einem so angesehenen Journalisten eines neutralen Landes dieses Erstaunen nicht abschlugen. Aus einem solchen Vorgang sollte den deutschen Behörden kein Vorwurf gemacht werden. Am allerwenigsten von einer Seite, die sonst immer — nicht mit Unrecht klagte —, die deutsche Regierung verstände die Presse nicht richtig zu behandeln. Aber den Herren wird man wohl niemals recht machen können: wie man's macht, ist es verkehrt!

Dem scheidenden Staatssekretär v. Jagow widmet die „Nordd. Allg. Ztg.“ ein besonders warm gehaltenes Abschiedswort, in dem von „außergewöhnlichen Verdiensten“, „unbeirrbarer Schärfe der Beobachtung“, „Energie, Gedächtnis und Wachsamkeit“ die Rede ist. Dann heißt es weiter:

„Der Kaiser verleiht in Herrn von Jagow einen Mitarbeiter, der ihn in den schwersten Zeiten seiner eigenen Amtsführung mit nie wankender Treue und Hingebung, mit unermüdlichem Fleiß, mit seinem nächsten, der Wirklichkeit zugewandten Blick und allzeit bereiten Augen hat auf das Beste unterstützt hat. Wenn sein Gesundheitszustand die Fortführung der Arbeit nicht länger gestattet hat, so begleitet den Staatssekretär doch die Erwartung in den Ruhestand, daß er nach Wiedererlangung aller seiner Kräfte dem Vaterlande seine Dienste an anderer wichtiger Stelle wieder zur Verfügung stellen wird.“

Der Nachruf wäre vielleicht etwas weniger enthusiastisch ausgefallen, wenn nicht zuvor ein anderes als offiziös geltendes Blatt, der „Berl. Lokalanzeiger“, Herrn v. Jagow nach Strich und Baden vertrieben hätte.

Aus der Partei.

Stadtverordneten- und Stadtratwahlen in Ubing.

Bei den Ergänzungswahlen der dritten Abteilung für das Stadtparlament Ubing wurden im Zeichen des Bürgerfriedens die Genossen P. Sandke und H. Perschou wiedergewählt. Wir haben somit wieder 15 Sitze in der Stadtverordnetenversammlung inne. — Am 24. d. M. waren fünf Stadträte zu wählen. Neben vier Bürgerlichen wurde Genosse August Grabowski, Geschäftsführer des Konsum- und Sportvereins von Ubing, mit 19 von 25 abgegebenen Stimmen zum Stadtrat gewählt, während der bisherige Inhaber des Mandats, ein Bürgerlicher, nur 17 Stimmen auf sich vereinigte. Der erste sozialistische Stadtrat, der Oekonom Peter, hatte vor kurzem die Wahl nicht angenommen.

Sozialdemokratischer Stadtrat in Kiel.

In Kiel wurde der bisherige stellvertretende Stadtverordneter vorüber Genosse Rindfleisch zum Stadtrat gewählt. Er ist der erste sozialdemokratische Stadtrat in Kiel und in Schleswig-Holstein überhaupt. Bemerkenswert ist hierbei, daß in Kiel die Stadträte nicht von der Stadtverordnetenversammlung, sondern von der Bürgerschaft gewählt werden.

Aus Industrie und Handel.

Die Nambacher Hüttenwerke haben bei einem Aktienkapital von 50 Millionen Mark einen Reingewinn von 5,14 Millionen Mark gegen 3,19 Millionen Mark im Vorjahre erzielt und verteilen eine Dividende von 8 Prozent.

Die englischen 2½prozentigen Konsols notierten an der Londoner Börse 55½ Prozent und erreichten damit den höchsten Stand seit über hundert Jahren. Vor dem Burenkrieg war ihr Kurs 113½, vor dem Weltkrieg 77 Prozent.

Letzte Nachrichten.

Ein Hoch auf die polnische Armee.

Am letzten Sonnabend hielt in Warschau bei einem Mittagessen Gouverneur Ehdorf eine Ansprache an polnische Legionsoffiziere, in der er nach W. Z. V. u. a. sagte: Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß die aus der Legion erbeutete Armee des neuen Königreichs Polens, rekrutiert aus den Söhnen eines ritterlichen Volkes, von heifer Vaterlandsliebe besetzt, kämpfend für die Erfüllung lang ersehnter nationaler Wünsche, daß diese Armee fest und unerschütterlich zu uns hält bis zu einem erfolgreichen Ende, und daß nach diesem auf der Gleichheit der Lebensinteressen beider Völker die Freundschaft bestehen bleibt, bis auf die spätesten Zeiten. Der Gouverneur schloß mit einem in polnischer Sprache ausgeprochenen Hoch auf das polnische Heer.

Justizminister Andropulos demissioniert.

Bern, den 25. November. Die Agentur Journal meldet aus Athen, daß Justizminister Andropulos demissioniert habe, da das Kabinett an seinen Aufgaben, alle Widersprüche mit der Entente zu beseitigen, gescheitert sei. Das Ministerium des Innern Keflos wird ihn vertreten. („Zf. Ztg.“)

Nikolaus Nikolajewich.

Frankfurt a. M., 25. November. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Basel vom 25. November: Die Agence Havas verbreitet folgende russische Nachricht: Großfürst Nikolaus hat die Oberleitung über die kaukasusarmee abgegeben, um ein wichtiges Kommando in Europa zu übernehmen. Der Großfürst soll bereits im Hauptquartier des Jaren eingetroffen sein. Der Jar hat dem General Alexejew einen durch Gesundheitsursachen notwendigen Urlaub gestattet. General Alexejew soll provisorisch durch General Gurko, Kommandanten einer Reservearmee, ersetzt werden.

Der Städtetag gegen Erhöhung der Kohlenpreise.

Gegen die ansehend sehr rührig betriebenen Versuche, die Kohlenpreise zu erhöhen, hat der Vorstand des Deutschen Städtetages zum Schutze der Verbraucher von Hausbrandkohle und der Bezugsnehmer von Gas und elektrischem Strom nachdrücklich Stellung genommen.

Stadtverordnetenversammlung.

Die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung umfaßt nur einige Punkte. Zu Beginn der Sitzung soll die Einführung der neu gewählten Stadtverordneten Prof. Dr. Kahrsing und Fabrikbesitzer Franz Slein stattfinden.

Die Stadtverordnetenwahl in Wilmersdorf ergab im 7. Bezirk folgendes Resultat: Der Hausbesitzerkandidat Malermeister Schulze erhielt 92 Stimmen und siegte ohne Gegenkandidaten.

In den übrigen zur Wahl stehenden Bezirken wurden die bürgerlichen Kandidaten ohne Gegenbewerber wieder- oder neu-gewählt.

Städtische Fürsorge für Textilarbeiter. Der Magistrat Berlin hat beschlossen, neben der Fürsorge für die erwerbslosen Angehörigen der Berliner Bekleidungsindustrie nunmehr eine Sonder-erwerbslosenfürsorge für Textilarbeiter der Stadtverordneten-versammlung vorzuschlagen.

Kriegszulage für Blinde. Den in der städtischen Blindenbeschäftigungsanstalt tätigen Blinden hat der Magistrat Berlin vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung eine weitere Kriegszulage gewährt.

Als Bevollmächtigter der Kartoffelverorgungsstelle trat ein Schwindler auf, den die Kriminalpolizei gestern nach Noabit ge- bracht hat. Die Kartoffelknappheit hatte zur Folge, daß er bei manchen Frauen Gläubigen fand, als er bei ihnen vorstach, sich als Bevollmächtigter der Kartoffelverorgungsstelle vorstellte und ihnen mitteilte, er habe nunmehr statt ihres bisherigen Liefer- anten ihre Versorgung übernommen.

Geschäftseinbrecher machten an mehreren Stellen wieder erhebliche Beute. In der Wilmersdorfer Straße fielen ihnen für 5000 M. Herren- und Damenunterkleider in die Hände.

Als schwere Jungen entlarvt wurden zwei Einbrecher, die kürzlich der Kriminalpolizei mit einer Schatzgräberin einen Vären aufspüren wollten. Die erst 20 und 19 Jahre alten Arbeiter Sincenz Grünbed und August Gamin wurden dabei ertappt, als sie an der Handkammer Goldsachen verkaufen wollten.

Ein Kettenhändler und Schieber wurde von der Kriminal- polizei wieder unschädlich gemacht. Ein Aufseher einer Brothand- lung benutzte jede Gelegenheit, ausfindig zu machen, wo er unter der Hand Waren bekommen konnte.

Kinder in Lebensgefahr. In größter Lebensgefahr schwebten am Totensonntag mehrere Kinder in der Schönhauser Allee 72a. Dort war mittags Feuer in einer Wohnung ausgebrochen, das erst bemerkt wurde, als Qualm sich bemerkbar machte.

Löhnung für Verwundete und Kranke.

Nach den darüber erlassenen Vorschriften verbleibt den in das Lazarett aufgenommenen Mannschaften die für das laufende Monatsdrittel bereits gezahlte Löhnung. Jeder Lazarettkranke, der sich am 1., 11. und 21. des Monats in einem Militär-, Marine- oder sonstigen Lazarett irgendeiner Art, in einer lazarettähnlichen Einrichtung, wie z. B. Lazarettzug oder -schiff, Gemeinungsheim, Kurort usw. befindet, erhält ohne Rücksicht auf die Dauer seines weiteren Ver- bleibens daselbst die für immobile Formationen vorgesehene Kriegslohnung für ein volles Monatsdrittel.

Die aus dem Felde zurückgeführten verwundeten und kranken Unteroffiziere und Gemeinen, sowie die kranken Unteroffiziere und Gemeinen immobilier Formationen, die in besonders begründeten Fällen von einem Lazarett usw. aus beurlaubt werden, sind hinsichtlich ihrer Gehaltsansprüche ebenfalls zu behandeln wie die zur Wiederherstellung der Gesundheit beurlaubten Mannschaften. Sie haben daher für die ganze in Betracht kommende Zeit Anspruch auf die Löhnung ihres Dienstgrades nach den Sätzen mobiler oder immobilier For- mationen und auf die Gewährung entsprechender Geldabfin- dung zur Selbstbefriedigung.

Gleiches findet auf das Stapppersonal der freiwilligen Krankenpflege mit der Maßgabe Anwendung, daß das be- urlaubte Personal die Löhnung von dem zuständigen Lazarett bezieht.

Anstellungsschein für Kriegsbeschädigte.

Ueber die Erteilung von Anstellungsscheinen für den Unter- beamtendienst für Kriegsbeschädigte herrscht immer noch eine große Unkenntnis in Kreisen der für einen solchen evtl. in Betracht kommenden. Vielfach wird der Anstellungsschein mit dem Zivil- vorzugsbeschein verwechselt. Der letztere steht den Unteroffizieren und Gemeinen, die sich über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zum Heeresdienst verpflichtet haben, den sogenannten Kapitulanten, auf Grund gesetzlicher Vorschrift zu. Bei kürzerer Dienstzeit wird er dann gegeben, wenn die Kapitulanten wegen körperlicher Ge- brechen zum aktiven Dienst nicht mehr verwendbar sind und des- halb von der Militärbehörde entlassen werden.

Etwas anderes ist der Anstellungsschein für den Unterbeamten- dienst. Er kann den nicht zu den Kapitulanten gehörigen Unter- offizieren und Mannschaften neben einer ihnen zustehenden Rente gegeben werden. Voraussetzung ist auch hier wieder, daß sie zum Beamten würdig und brauchbar erscheinen. Ein Rechtsanspruch auf denselben ist nicht gegeben. Er wird auch nur in den Fällen erteilt, wo der Kriegsbeschädigte in seinem alten Berufe sein Fort- kommen nicht mehr finden kann und seines auf die Beschädigung zurückzuführenden Zustandes wegen zu einem neuen Berufe über- gehen muß.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Maschinenarbeiter Georg Werner am 23. November entschlafen ist. Elise Werner, nebst Angehörigen.

Georg Werner am 23. November entschlafen ist. Elise Werner, nebst Angehörigen. Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. November von der Leichen- halle des Städtischen Kranken-hauses Wilmersdorf, Wagnerstraße, aus nach dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde statt.

Zwei tägliche Werkzeugdreher Bei bestem Lohn gesucht. G. Rürger H. G., Krausstr. 52.

Lombard-Haus H. Graf, Leipzigerstr. 75 11. Volle normale Beleuchtung, Diskretion, Realität, Gelegenheitskäufe, Uhren, Brillanten, Schmucksachen. 10-50% unter Ladenpreis.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek Jedes Heft 20 Pfg.

Uhren - Goldwaren Piltz & Co., Lindenstr. 109.

Für Schuhmacher! Ausgestanzte Oberlecke sortiert in Damen-Herren- und Kindergröße, Pfand 5 Mark, sowie Ober- u. Unterlederabfälle, Lederabfälle. Bruno Sensfuß, Berlin-Weißensee, Langhausstr. 33, Tel. 191.

CARDINAL ZIGARETTEN sind Qualitätsmarken. FOVEAUX RAUCHTABAKE Überall erhältlich.

Spezialarzt Dr. med. Karl Reinhardt. Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2-2 u. 1/2-1/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1. Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.

Die Freie Vereinigung der Krankenkassen der Provinz Brandenburg hielt gestern in der Neuen Philharmonie zu Berlin nach mehr als zweijähriger Pause wieder eine Provinzialkonferenz ab. Im Anschluß an den vom Vorsitzenden Wendig erstatteten Geschäftsbericht des Vorstandes folgte die Debatte und Annahme einiger Satzungsänderungen, die sich auf die Aufgaben der K. B. beziehen, ferner einige Anträge zu Verwaltungsangelegenheiten der Kassenverbände, worüber wir morgen eingehender berichten werden.

Die am 26. November 1916 in der Neuen Philharmonie in Berlin tagende Konferenz der Freien Vereinigung von Krankenkassen der Provinz Brandenburg faßt folgende Entschlüsse:

Der Krieg, welcher seit mehr als zwei Jahren die Welt in ihren Grundfesten erschüttert, hat die Erkenntnis über die Bedeutung der deutschen Arbeiterversicherung in weiten Kreisen wesentlich gefördert. Den Trägern der Krankenversicherung erwächst eine Fülle neuer Aufgaben, und es erscheint wichtig, daß die Krankenkassen sich auf dieselben zeitig vorbereiten.

daß die Leistung der Reichs-Wohlfahrt auch nach Friedens- schluß erhalten bleibe, — dabei ist die Ersatzpflicht des Reiches in dem bisherigen Umfang als dringend nötig zu erachten, Erhöhung des Wochengeldes mindestens bis zu 1/2 des Grund- lohnes, Schwangerenunterstützung auf die Dauer von 6 Wochen in gleicher Höhe, Unterbringung der Entbindenden in Wöchnerinnenheimen und, wo dies nicht angängig, Gewährung von Hauspflege.

Von allen ehrenamtlich oder beruflich im Dienste der Kranken- kassen stehenden Personen ist zu verlangen: „Förderung und Unterstützung der Säuglings-, Kleinkinder- und Jugendfürsorge.“ Die Krankenkassen haben tatkräftig einzutreten für eine umfassende Wohnungsfürsorge und für den weiteren Ausbau der Fürsorge- stellen zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten und des Alkoholismus. Dabei ist möglichst auf eine Zentrali- sierung aller dieser Bestrebungen hinzuwirken und die Mitarbeit der Organe der Krankenkassen (Krankenscheiter) zu sichern.

Die Aufklärung der Versicherten ist durch Veranstaltung von Wanderausstellungen, hygienischen Vorträgen, unentgeltlicher Ver- teilung von Broschüren, Ausbung von anatomischen und statisti- schen Tafeln in den Abfertigungsstellen entschieden zu fördern. Ferner ist die Unterbringung von Kranken, die in schlechten Woh- nungen hausen oder an ansteckenden Krankheiten leiden, in Krankenhäusern und Heilanstalten zu sichern und die Ueberweisung nach geeigneten Kurorten und Erholungsstätten in größerem Maße zu bewirken. Weiter ist zu empfehlen: Errichtung von Zahnpflegestellen und besondere Beachtung der Krebskranken und Beinleidenden.

Die Versammlung ist der Ansicht, daß eine nachhaltige Bekämpfung der Volkskrankheiten und eine wesentliche Hebung der Volksgesundheit sich nur durchzuführen läßt

- 1. durch obligatorische Einführung der Familienversicherung, 2. durch Fortnahme periodischer Untersuchungen sämtlicher Kassenmitglieder auf den Gesundheitszustand, 3. durch Errichtung diagnostischer Institute.

Zur Hebung des ungeheuren, wertvollen Materials, welches sich in den deutschen Krankenkassen angehäuft hat, ist die Schaffung einer einheitlichen Krankenkassentafel vom Hauptverband deutscher Ortskrankenkassen mit allem Nachdruck zu fördern.

Zum Schluß wählte die Konferenz den bisherigen Vorstand der Freien Vereinigung wieder und stimmte, soweit sich Erfas- wahlen notwendig machten, den Vorschlägen der Geschäfts- leitung zu.

Admiralspalast. Das herrliche Eisballett Fran Fantasie. Anf 8 1/2 Uhr. 2, 3, 4 M.

Stoffe für Maß - Anzüge, Paletots, Damen - Kostüme, Mäntel, Meter 10., 14., 16., 20., Seiden - Seal, Astrachan. Tuchlager Koch & Seeland G. m. b. H., Getraudenstr. 20-21, gegenüber der Petrikirche.

Fredy Zigaretten direkt in der Fabrik zu Fabrikpreisen 1000 St. 1a 14.- 1000 " Fredy-Zigaretten 1b 20,50 1000 " Harry Walden 3 28.- 1000 " Deutscher Sieg 1d 41,50 Verkauf auch in kleinen Quanten direkt in der Zigarettenfabrik Fredy, Berlin, Brunnenstr. 17, Hof.

Pflanzt Obstbäume! Große Auswahl aller Baumformen von Äpfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren, Pflirsichen usw. im Hof unseres Geschäfts. Mäßige Preise. E. BOESE & CO. Nur Landsberger Straße 66, Riesen-Vorräte in Harl, Blumenziegel.